Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 15. Juni 1887. No. 24.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Hoskins, 27. Mai. Als eifriger Leser der „Rundschau" fühle ich mich verpflichtet, den Freunden mitzutheilen, wie es uns hier geht. Die Witterung ist schön, aber Regenmangel macht sich sehr fühlbar. Da wir dieses Jahr noch keinen nennenswerthen Regen gehabt, so ist die Frucht nur klein und der Flachs noch nicht einmal aller aufgegangen; auch hat am 2. Mai der Frost dem Weizen etwas geschadet. Das Gras ist schön. Der Boden hier ist sehr sandig und wenn es da nicht jede Woche regnet, so wächst auch nichts. Man kann hier mit einem Gespann Ochsen gut brechen. Ich habe in 20 Tagen 27 Acres gebrochen, das kann man in anderem Boden nicht thun.

Am 7. Mai war ich bei meinen Eltern auf Besuch. Als ich hinkam, war die Mutter sehr krank. Als ich nach sieben Tagen wieder den Heimweg antrat, war noch keine Besserung in ihrem Zustande eingetreten. Sie hat sich dem Herrn Jesu ergeben und wenn es dessen Wille ist, so wird sie auch wieder gesund.

Mit Gruß,

Heinrich Burbik.

Bridgewater, 7. Juni. Die Witterung ist gegenwärtig sehr trocken und windig und ein erquickender Regen ist unseren Feldern schon sehr nothwendig. Wenn nicht binnen einer Woche Regen eintritt, so werden die Saaten Schaden leiden. Doch wir brauchen nicht verzagen, denn wir haben ja einen allweisen und barmherzigen Vater im Himmel, der wenn er auch Prüfungen schickt, uns doch nicht verläßt. — Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut. Mit Gruß,

Paul M. Glanzer.

Kansas.

Durham Park, 30. Mai. „Die langersehnte Zeit ist da", so möchte man wohl sagen, nachdem endlich das Dampfroß in Durham, oder, wie man jetzt sagen muß, „Funk City", eingelaufen ist, was unter der hiesigen Bevölkerung großen Jubel hervorgerufen hat.

Auf die Regenzeit sind wieder heitere Sonnentage gefolgt, und Jedermann ist nun auf's Eifrigste mit der Bearbeitung des Welschkorns beschäftigt, welches eine gute Ernte verspricht. Weizen und Hafer befinden sich im Stadium der Aehrenbildung; Letzterer steht ebenfalls versprechend, Ersterer jedoch, der hart durch den "Chinchbug" (Feldwanze) zu leiden hatte, dürfte kaum einen mittelmäßigen Ertrag liefern. Mancherorts haben auch heftige Winde großen Schaden an den Weizenfeldern angerichtet, was aber hier nicht der Fall war, da fast Alle noch neues Land haben.

Heute, am zweiten Pfingsttage, der von den aus Rußland eingewanderten Deutschen allgemein beobachtet wird, wurde die Ehefrau des H. Nikkel, fr. Wohldemfürst, Kuban, durch die Flußtaufe in die Gliederzahl der Menn.-B.-Gem. aufgenommen. Joh. Both vollzog die üblichen Ceremonien.

Gerüchtweise verlautet, daß demnächst mit dem Bau der Ft. Smith, Eldorado & N. W. R. R. via Hillsboro und Funk City begonnen wird.

Grüßend, N. A. Bergthold.

Leslie, 2. Juni. Liebe „Rundschau"! Wünsche dir zuvor Glück und Segen auf deinen Besuchsreisen. Heute will ich berichten, daß es hier fruchtbar aussieht. Der Herr segnet die Gemeinden durch Zuthuung bekehrter Seelen, und wurden am ersten Pfingsttage zwei Seelen durch die Taufe in Schellenberg's Gemeinde aufgenommen und zwar die Wittwe Bergen fr. Asien, und die Tochter Agatha der Gattin des Johann Hoge, Nebraska, fr. eine Wittwe Wiens, auch aus Asien. Zu Bubler's Gemeinde wurden am zweiten Pfingsttage zwei männliche Seelen durch die Taufe hinzugethan, nämlich Johann W. Nickel, Sohn von Johann Nickel, Leslie, und Jacob, Sohn der Wittwe Abraham Regehr, Alta. Zu Holdemann's Gemeinde wurde die Tochter Margaretha in ihrer Eltern Haus, des Isaak Klassen, Leslie, durch die Taufe aufgenommen.

Johann Heidebrecht, früher Conteniusfeld, Rußland, läßt alle seine lieben Freunde und Bekannten durch diese Zeilen herzlich grüßen. Er erwartet Briefe von Denen, die in Pastwa und Conteniusfeld wohnen, denn Er hat vor Kurzem Briefe an sie abgesandt. Im Falle sie dieselben nicht erhalten haben, dann dienen ihnen diese Zeilen zur Nachricht, daß es ihnen (Heidebrechts), wie er sagte, ziemlich gut geht, wiewohl sie kein eigenes Land besitzen; aber Nahrung, Kleidung und Wohnung haben sie hinreichend. Er meinte, sein größter Reichthum wäre, daß der Herr ihn zu sich gezogen und ihm die Sünden vergeben. Er ließ sich durch die Taufe in Klassen's Gemeinde aufnehmen und fühlt sich recht glücklich. Er preiset dieses Glück allen seinen lieben Freunden auf's Herzlichste an und wünschet, daß es Allen im Geistlichen und Irdischen wohlgehen möchte. Seine Adresse ist: Leslie, Reno Co., Kansas, Nordamerika.

Was die Witterung anbetrifft, so ist sie gut. Hin und wieder Regen, mäßig warm, mit kühlen Nächten. Der Weizen und Hafer stehen in vollen Aehren; obwohl stellenweise dünn, kann die Ernte doch noch Nahrung und Aussaat bringen, stellenweise aber, wo es im Spätjahr regnete, stehen die Wintersaaten sehr schön und kann man auf eine gute Ernte rechnen. Die Getreidefelder haben schon ein falbes Aussehen und die Ernte dürfte vielleicht in einem Monat stattfinden. Hafer steht mittelmäßig, das Corn aber verspricht eine reiche Ernte, wenn der Herr ferner Sein Gedeihen dazu spendet.

Die Weingärten gedeihen gut, haben voll angesetzt und hängen voll von Trauben. Letzthin war ich in David Buller's (fr. Alexanderwohl) Weingarten, den er bedeutend vergrößert hat. Er hatte letztes Jahr über hundert Gallonen Wein gebaut und könnte dieses Jahr das Doppelte erwarten. Es ist dies eine Wohlthat in der Wirthschaft nicht nur des Weines wegen, sondern die Trauben erhalten sich, wenn eingelegt, lange und schmecken gut. Wie es gemacht wird, wissen Jacob Regiers, fr. Pastwa, denn sie hatten lange Zeit schöne, eingelegte Trauben. Mit Gruß,

Johann Nickel.

Lehigh, Marion Co., 2. Juni. Seit meiner letzten Eingabe ist wieder eine geraume Zeit verflossen, und indem wieder auf's Neue aufgemuntert wird, nicht allein Nachrichten aus mennonitischen Kreisen zu lesen, sondern auch einzusenden, so will auch ich etwas aus unserem Kreise einsenden. Zuerst wünsche ich allen Rundschaulesern den Frieden Gottes!

Die Natur bietet in unserer Umgegend einen schönen Anblick dar und der letzte durchdringende Regen hat unsere wenig versprechenden Felder in viel versprechende umgewandelt. Die Weizenfelder wogen in vollen Aehren, und wenn der Herr Seinen Segen nicht zurückzieht, sind wir berechtigt, auf eine mittelmäßige Ernte zu hoffen.

Auch auf geistigem Gebiete (welches ja die Hauptsache unseres Daseins ist) darf man berichten, daß noch hie und da ein reger Wille wahrzunehmen ist, dem Herrn zu folgen auf dem Wege zum ewigen Leben.

Die jährliche Conferenz der sogenannten Riverbrüder war für dieses Jahr nach Kansas, Dickinson Co., nahe Abilene bestimmt und indem ich eine directe Einladung dazu erhielt, so ging ich auch in Gemeinschaft mehrerer Brüder hin. Die Conferenz wurde am 18. Mai eröffnet und am 21. beschlossen. Darauf folgte ein zweitägiges Liebesmahl. Die Gemeinde besteht seit 125 Jahren, und da die ersten Brüder an einem Flusse (engl. River) wohnten, erhielten sie den Namen Riverbrüder. Die Conferenz war von Aeltesten und Delegaten aus Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Michigan, Illinois, Kansas und Ontario beschickt.

In den drei wichtigen Tagen wurden manche Punkte verhandelt, und uns eingewanderten Brüdern wurde mancher Segen dadurch zu Theil, daß wir von alten, erfahrenen Brüdern über manches Lob und manche Tugend nachzudenken haben. Obzwar die erwähnte Gemeinde seit ihrem Entstehen eine rege Thätigkeit unter dem amerikanischen Volke in der inneren Mission bewiesen hat, so war doch die äußere Heidenmission bis jetzt ziemlich unberücksichtigt geblieben. Jedoch seit unserer gemeinschaftlichen Reise im Indianergebiet, im November 1886, wurden wir von der Noth des armen Indianervolkes soweit überzeugt, daß wir, als schwache Werkzeuge in des Herrn Hand, auch etwas dazu beitragen möchten, um dem in Sünden dahinsterbenden Indianervolke das Evangelium zu bringen. In Folge dessen wurde auch dieses der Conferenz zur reiflichen Ueberlegung vorgelegt und schließlich von der Conferenz ein Committee ernannt, welchem zur Aufgabe gestellt wurde, einen geeigneten Platz aufzusuchen und die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen. Wir werden unsererseits, als mit einer geringen Kraft, dieses in Aussicht stehende Missionswerk zu unterstützen suchen. Näheres wird (so Gott will) auf der nächsten Conferenz bestimmt und geordnet werden. Der Herr möchte das Werk segnen zu Seines Namens Ehre und zur Auferbauung seines Reiches.

Auf unserer Rückreise hielten wir bei Bruder Hirsche an, wo wir Gelegenheit hatten, uns seine Creamery (Fabrik zur Erzeugung echter Butter) anzusehen, die seit dem Frühjahr in Betrieb ist. Der freundliche Werkführer ging mit uns alle Räume durch, jedoch in der Stube, wo sich die Butter befand, hielten wir uns nicht lange auf, denn unsere Sommerkleidung war für eine solche Temperatur nicht geeignet. Die sämmtliche Arbeit wird mittelst Dampfkraft gethan. Für die Milch werden 95 Cents per 100 Pfund bezahlt, woraus der Rahm durch zwei ungemein schnell laufende Cylinder abgesondert und in den Butterkasten befördert wird. Die Butter wird zu 21 Cents per Pfd. verkauft. Wie uns der Werkführer sagte, hat die Nachbarschaft durch diese Creamery eine tägliche Einnahme von $50—75.

Sonntag den 22. Mai hielten wir Versammlung bei den lieben Geschwistern Gerhard Wohlgemuth, wo auch der alte leidende Bruder Martin Friesen in unserer Mitte war. Montag kam ich wohlbehalten bei den Meinen an. Will noch etwas von den soeben verflossenen Pfingsttagen berichten, besonders sollte der zweite Pfingsttag für uns ein segensreicher sein. In den Vormittagsstunden wurden sechs Seelen, die im Blute Jesu Vergebung ihrer Sünden erlangt hatten, durch die Taufe zu der Gemeinde hinzugethan. Mittags wurde Liebes- und Nachmittags das heilige Abendmahl unterhalten, und ich glaube, in manchem Herzen wird ein stilles Ebenezer aufgerichtet worden sein. Schließlich wurde ein Brief von Dakota vorgelesen, und demzufolge wurde Br. Johann Harder von der Gemeinde beauftragt, dorthin zu reisen, um dort, so der Herr will, mehrere Seelen mit der Taufe zu bedienen. Mit Gruß,

Peter A. Wiebe.

Nebraska.

Hampton, Hamilton Co., 1. Juni. Unsere Gemeinde hat dieses Jahr ein neues Versammlungshaus gebaut, 80 Fuß lang, 40 Fuß breit und 16 Fuß hoch und auf dem südlichen Ende eine Vorlaube; es ist so weit fertig, daß wir nächste Woche mit dem „Plastern" beginnen wollen.

Weil die vierteljährliche Vereinssitzung immer näher kommt und fast im County in Vergessenheit geräth, und unser Zweck nur derjenige ist, mehr Glieder zu gewinnen, so mache ich nochmals bekannt, daß ein Jeder, der zehn Dollars einzahlt, Schulvereinsmitglied sein kann. Wie billig! Daher versäumt nicht die Zeit, denn noch ist anzukommen. Samstag den 25. Juni kommt der Verein bei Töws zusammen.

Hier in unserer Umgegend wurde viel Gerste umgepflügt und noch Corn gepflanzt. Nebst Gruß,

Jacob Regier.

York, 1. Juni. Die Witterung ist gegenwärtig günstig, der Gesundheitszustand im Allgemeinen gut, doch hört man hin und wieder von Kranken.

Freund Gäde aus Kansas ist gegenwärtig in der hiesigen mennonitischen Ansiedlung als Arzt thätig. — Auch haben wir einen Freund von Minnesota, Namens Ewert, hier auf Besuch.

Wittwe Jacob Regier begab sich nach Fairbury auf Besuch.

Wittwer Rempel ist in Minnesota auf Besuch.

Am zweiten Pfingstfeiertage wurde an vier Knaben und vier Mädchen die Taufe vollzogen. Möge der Herr geben, daß sie das, was sie versprochen haben, doch auch halten bis an ihr Ende. J. J. P.

Minnesota.

Mountain Lake, 2. Juni. Sonntag den 19. d. M., um 2 Uhr Nachmittags, soll in unserem Schulhause das jährliche Missionsfest gefeiert werden. Der Herr ist selbst gern zugegen bei solchen Gelegenheiten und wohl selten fühlt man Seinen Segen besser, als gerade dort, wo man sich bemüht, Seinen Namen auch unter die Heiden zu tragen.

Alle, die sich für diese schöne Arbeit interessiren und den letzten Befehl Jesu nicht ganz überhören, sind freundlichst eingeladen, Theil zu nehmen an diesem Feste. Grüßend,

J. J. Bargen.

Mountain Lake, 3. Juni. Die Gesetzgebung des Staates Minnesota hat in ihrer letzten Sitzung ein Gesetz angenommen, das besonders für die eingewanderten Mennoniten von großer Wichtigkeit ist, und ich erlaube mir deshalb, auf dasselbe aufmerksam zu machen. Es besagt nämlich, daß es keinem Nichtbürger soll erlaubt sein, Land zu erwerben. Das Gesetz tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

Solchen Leuten, die auf erworbenem Lande sofort ansiedeln, soll während dieses und des nächsten Jahres noch eine Ausnahme gewährt werden; nämlich, daß während besagter Zeit wirkliche Ansiedler noch 160 Acres erwerben können, sie müssen aber darauf wohnen.

Wer seine schriftliche Erklärung abgegeben hat, Bürger werden zu wollen, genießt volles Bürgerrecht.

Die Witterung ist vortrefflich und die Feldfrüchte stehen gut.

John Janzen.

Idaho.

Caldwell, 6. Juni. In der Zeit meines Aufenthaltes hier haben sich schon schreckliche Dinge ereignet. Zwei Männer geriethen mit einander in Streit, wobei der Eine den Anderen todtschoß.— Eine Frau erschoß ihren Gatten mit einem Revolver.—Da das Vieh hier überall ganz frei herumlauft, so kommt es oft vor, daß es auf die Eisenbahnschienen geht. Kürzlich wurden auf diese Weise 13 Stück Rindvieh und zwei Pferde todtgefahren.

Die Witterung ist wechselhaft; vergangene Woche war es ziemlich warm, diese Woche ist es wieder kalt. Das Getreide steht nicht sehr gut aus, weil es im Frühjahr nicht geregnet hat.

Grüßend,

Johann Fast.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 2. Juni. Liebe „Rundschau"! Deinen Aufforderungen, Nachrichten einzusenden, folgend, will ich dir wieder etwas berichten. Es sind diesmal Trauerkunden (oder, wie man's nimmt, auch Freudenkunden), die ich zu berichten habe. Innerhalb acht Tagen sind drei meiner Großkinder an der Halskrankheit gestorben.

Am 9. Mai starb bei Jacob Dycken, gew. David Wiens'sche, das Töchterlein Katharina, im Alter von drei Jahren und fünf Monaten. Sie sagte kurz vor ihrem Tode zu ihrer Mutter, es sei ein Engelein bei ihr gewesen, das habe sie mitgenommen in den Himmel, da habe sie auch den Heiland gesehen, da sei es sehr schön und da würde sie nun hingehen, darauf freue sie sich sehr. Da sehet, ihr Mütter! Wie schön ist es, wenn ihr euren Kleinen, sobald sie etwas begreifen können, von dem lieben Heiland und von dem Himmel erzählet, wie ihr ihnen damit die natürliche Scheu vor dem Tode nehmet und zugleich auch den Befehl des Herrn befolget, den Er giebt durch den Propheten Jesaia (Capitel 45, 11.): „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir."

Am 10. Mai starb bei meinen Kindern Johann Eußen das älteste Töchterlein Katharina, im Alter von drei Jahren und 10 Monaten; auch dieses Kind ging getrost hinüber, sich freuend, daß es dort den lieben Heiland und die liebe Großmutter antreffen würde.

Jetzt schien es, als sei die Krankheit in unserer Familie wohl vorüber; bei Jacob Dycken lagen noch einige Kinder, doch sie waren alle am Genesen. Aber plötzlich, am 17., starb ganz unvermuthet, so daß die Eltern selbst es bald nicht gesehen hätten, das Söhnlein Jacob, im Alter von etwas über fünf Jahren. Am 24. starb noch bei Johann Hogen ein Töchterlein von etwas über vier Jahren und in Rosenort ist in diesen Tagen Jacob Giesbrecht, gebürtig aus Neuosterwick, alte Colonie, ausgewandert vom Fürstenlande, in einem vorgerückten Alter, nach nach langer und schwerer Krankheit, gestorben.

Für dieses Mal will ich die Sterbeliste schließen, denn es erhellt schon zur Genüge daraus, daß der Tod kein Alter ansieht, sondern für welchen er vom Herrn die Erlaubniß bekommt, den nimmt er. Darum mag ein Jeder denken, vielleicht ist jetzt die Reihe an mir, und wehe mir, wenn ich unvorbereitet sterbe. Ihr Lieben! Laßt uns diese Vorbereitung nicht aufschieben, sondern uns noch heute mit wahrhaft bußfertigem Gebet um wahre Bekehrung zu unserem Heiland wenden. Aber noch besonders ihr Eltern und Schullehrer, laßt uns doch die vielen Befehle Gottes, wie zum Beispiel 5 Mose 11, 18. 19.; Jes. 45, 11.; Matth. 19, 14. und an vielen anderen Stellen, bedenken. Wie wird uns sein, wenn dereinst am jüngsten Tage ein Verdammter uns entgegentreten wird und sagen: „Du Vater oder Mutter bist Schuld daran, daß ich in die Hölle muß, denn du hast mir nie von der Nothwendigkeit der Bekehrung oder des Gebets gesagt, sondern du hieltst mich nur zur Arbeit an." Oder: „Du Schullehrer lehrtest mich zwar die heilige Schrift lesen, aber du hast mir nie, oder doch nur sehr selten und unvollkommen deren Inhalt erklärt, und ich hätte mich vielleicht bekehrt, wenn du es gethan hättest. Du mußtest die heilige Schrift, und also auch das 33. Capitel des Propheten Hesekiel doch wohl gut wissen, weil du Jahrelang täglich damit umgingst, und du hast sie mir nicht erklärt. Darum treffe dich nun ihr Fluch." O Brüder, wie schrecklich wird dieses sein! Darum laßt uns den lieben Gott täglich bitten, daß Er uns doch wolle ausrüsten mit Seinem heiligen Geist, damit wir im Stande sind, Seine Kinder, die Er uns anvertraut hat, so recht zu Ihm zu weisen, denn aus eigener Kraft können wir's nicht.

Noch will ich berichten, daß mein Schwiegersohn Abraham Kröker schon lange krank gewesen ist, so daß wir eine Zeitlang auf seinen Tod rechneten; aber jetzt ist er am Genesen. Auch meine Schwester, die Johann Klasche, ist nicht sehr gesund: sie hat viel an Herzklopfen zu leiden; übrigens ist der Gesundheitszustand in unserer Umgebung gut.

Der Frühling war bisher sehr trocken und stürmisch, daß man schon an eine Mißernte dachte, denn viel Getreide, das schon aufgegangen war, wurde ausgeweht, fiel um und schien zu vertrocknen; aber jetzt hat es öfters schön geregnet, so daß sich auch das umgefallene Getreide wieder erfrischt und auf eine gute Ernte hoffen läßt.

Noch einige Personalnachrichten: Am 26. Mai fuhr ich nach Schönhorst, meine Sachen von dort abzuholen. Unterwegs hielt ich in Gnadenfeld bei Cornelius Krökers, Sen., etwas an; die lieben Freunde sind gesund, aber sie empfinden auch schon, besonders die Frau, das Alter. Von da fuhr ich nach Schönhorst, hielt bei Abraham Wiens, Heinrich Wiensen's Sohn, etwas an und fuhr dann zu Jacob Schröders, Sohn des verstorbenen Johann Schröder, woselbst ich den Winter über war, und ordnete meine Sachen. Dann gingen wir noch zu Schröder's Mutter, die Wittwe Johann Klasche. Ich wurde allerwärts freundschaftlich aufgenommen, und die Klasche bestellte, ich sollte doch ihren Schwager Peter Schröder auf Gesiken, ja, alle dortigen Freunde in ihrem Namen grüßen und ihnen berichten, wie es ihr geht. Nämlich, daß sie nach einer neunmonatlichen Ehe abermals Wittwe geworden ist, welches die Freunde aber wohl schon aus einer früheren Nummer wissen werden. Uebrigens geht's ihr gut: Sie ist gesund und hat zwei erwachsene Söhne und eine Stieftochter bei sich und besitzt eine gute Wirthschaft.

Von Schönhorst fuhr ich nach Edenburg, war bei Ohm Heinrich Wiebe über Nacht, und besuchte auch Ohm Jacob Ham und Johann Wiebe (die alte Mutter daselbst empfindet schon ziemlich ihr Alter, ist aber gesund) und Peter Wiebe (daselbst ist die alte Mutter auch gesund, aber schwach auf den Füßen). Ueberhaupt ist der Gesundheitszustand in Edenburg gut.

Beim Nachhausefahren hielt ich in Kronsgart bei Heinrich Dyck etwas an, traf daselbst auch Johann Wienß, Jacob

Wienßen's Sohn. Derselbe hat mich, seinem Vetter Peter Zacharies, Kronsthal, Rußl., seine Adresse zu berichten. Dieselbe, sowie auch die von Johann Wienßen's Sohn, lautet: Johann Wienß, Kronsgart, Post Office Gretna, Manitoba.

Empfanget noch Alle, denen Dieses zu Händen kommt, einen herzlichen Gruß von eurem sehr geringen Mitpilger nach der Ewigkeit, Jacob Wiens, Sr.

Hochstadt P. O. (Landskron), 2. Juni. Unsere Tochter Susanna liegt schon 13 Wochen im Bette und es scheint noch nicht besser zu werden. Wir glauben wohl, daß uns zu viel aufgelegt wird, aber das ist doch Alles nichts für unsere Sünden, die wir täglich begehen. Der liebe Heiland hat doch gesagt, wer in wahrer Reue zu Ihm kommt, der ist Sein Bruder, Mutter und Schwester; das ist unser Trost und festes Vertrauen.

Muß noch berichten, daß heute in Bergfeld Begräbniß war. Bei Jacob Wieben ist ein fünfjähriger Sohn, Abraham, der so ziemlich ein halbes Jahr krank gewesen, gestorben. Geliebte Geschwister! Ein solches Kind leidet doch nicht für sich, sondern für uns zur Warnung. Nebst Gruß an alle Wanderer nach Zion, H. Harder.

Morden P. O. (Schöndorf), 4. Juni. Da wir, als wir nach Amerika auswanderten, in Rußland noch Geschwister gelassen haben, von denen wir keine Nachricht bekommen, wir also nicht wissen, ob sie noch am Leben oder schon gestorben sind, so will ich nochmals versuchen, durch die „Rundschau" nachzufragen, ob nicht Jemand ein Lebenszeichen von sich geben wolle. Besonders Dietrich Löwens, aus Neuosterwick stammend, später Nepluow und von da angeblich nach dem Großfürstenlande gezogen. Von denen und ihren elf Kindern haben wir in den elf Jahren, die wir in Amerika sind, noch kein Lebenszeichen erhalten. Ich habe schon Briefe geschrieben, auch durch die „Rundschau" angefragt, aber niemals eine Antwort erhalten. Die Wittwe Cornelius Reimer, Molotschna, Colonie Alexanderkron, hat doch früher hin und wieder von sich hören lassen, aber jetzt schon mehrere Jahre gar nichts. Wir kommen schon auf den Gedanken, daß sie vielleicht gestorben ist. Wir sind auch sehr neugierig, von ihren Kindern und von den Kindern des Abraham Schmitt, Georgsthal, etwas zu hören, denn wir bekommen von Niemand Briefe oder durch die „Rundschau" Nachricht.

Wir bitten daher die lieben Rundschauleser, wenn Jemand von den erwähnten Freunden etwas weiß, uns dies durch die „Rundschau" mitzutheilen; besonders ob sie noch am Leben sind, wo sie sich aufhalten und wie es ihnen geht.

Wir sind kürzlich bei Cornelius Krökers, Gnadenfeld, gewesen. Da haben wir erfahren, daß sie von Jacob Friesen, Neuenburg, alte Colonie, Rußl., einen Brief erhalten haben; auch erfuhr ich, daß er schon an Abraham Kröker, Hoffnungsfeld, geschrieben hat, aber an uns hat der liebe Bruder noch nicht geschrieben. Warum machst du, geliebter Bruder, solchen Unterschied zwischen Brüdern? Ich habe dir doch schon Briefe geschrieben, habe auch durch die „Rundschau" an dich geschrieben, aber du hast noch niemals geantwortet. Ich hoffe, daß Gott an jenem Tage keinen Unterschied zwischen Brüdern und Schwestern machen wird. — — Bitte also um Nachricht, wenn nicht brieflich, dann doch durch die „Rundschau".

Wir erfreuen uns gegenwärtig der besten Gesundheit und wünschen allen Geschwistern in Rußland und Amerika desgleichen. In der letzten Saatzeit ist hier viel Sturm gewesen, wovon das Getreide und die Gemüsegärten auf vielen Stellen großen Schaden gelitten haben, gegenwärtig aber scheint das Wetter sehr fruchtbar zu sein, denn das Getreide ist jetzt im schönsten Wachsthum.

Bemerke noch, daß Jacob Giesbrecht, Rosenort (fr. Neuosterwick, Rußl., später auf dem Fürstenlande), nach einer langwierigen Krankheit am 21. Mai gestorben ist.

Peter Rempel, Schöndorf, läßt seine Geschwister in Rußland (auf Nepluow und Borettow) herzlich grüßen. Sie erfreuen sich der besten Gesundheit und wünschen ihren Geschwistern desgleichen. Sie haben viel Getreide eingeackert. Wenn Gottes Segen darauf ruhet, so gedenken sie gut ihr Auskommen zu haben. Sie haben sich eine Farm von 80 Acres gekauft und gedenken nächstens hinzuziehen.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Geschwister hüben und drüben, wie auch an alle Freunde und Leser der „Rundschau" von eurem Freund und Bruder David Thießen.

Briefe erhalten.

— Jacob Wiens, Sen., Hoffnungsfeld, Schanzenfeld P. O., Man., von Doerk Klassen, Osterwick, und von Abraham Friesen, Adelsheim. Er dankt bestens dafür und wird sie bald beantworten.

Erkundigung.

(?) Peter A. Wiebe, Lehigh, Marion Co., Kansas, wünscht die Adresse seines Vetters Peter Wiebe, der Rechnungsführer in der Gnadenfelder Wollost, Südrußl., gewesen; auch bittet er ihn um Nachricht über die Freundschaft.

Auskunft.

☞ Bernhard Görz, Sen., wohnt bei seinem Sohne Peter Görz, Schönfeld, Morden P. O., Man.

Die fernsten Welten.

(Nach dem „Züricher Volksfreund" mitgetheilt von F. W. Nickel.)

Als der äußerste Planet, der um unsere Sonne wandelt, ist der Neptun bekannt, den eine von der Sonne abgeschossene Kugel erst nach 885 Jahren erreichen würde. Giebt's weiter weg auch noch Himmelskörper?

Würde die Kanonenkugel vom Neptun noch weiter hinausfliegen in der von der Sonne abgewandten Richtung, so träfe sie bei immer gleichem Flug erst nach etwa einer Million von Jahren wieder Sterne an; das sind dann die uns wohlbekannten, funkelnden Heere, die unseren nächtlichen Himmel bevölkern. Diese Sterne haben unserer Sonne nicht zu gehorchen. Sie sind selber Sonnen, denn sie leuchten nicht wie Mond und Erde und alle Planeten in erborgtem Licht, sondern sie strahlen, wie das Feuermeer unserer Sonne, selber Licht und Wärme aus. Wir heißen sie gewöhnlich „Fixsterne", weil ihre Stellung zu einander für den gewöhnlichen Beschauer immer dieselbe bleibt. Es sind ihrer etwa 36 Millionen. Unsere Sonne mit all ihrer Herrlichkeit gehört als ein einzelnes bescheidenes Glied dem Sonnenstaat von 36 Millionen gleichartiger Himmelslichter an!

Die meisten anderen Sonnen übertreffen an Größe unsere liebe Sonne, die ein Eisenbahnschnellzug doch erst in 14 Jahren zu umfahren vermöchte. Zum Beispiel der Polarstern, der vom Schwanze des großen Bären aus leicht gefunden wird, ist, wie uns versichert wird, tausendmal größer als unsere Sonne.

Anmerkung. Wir berichten hier nach Böhner, Kosmos, der selber wieder die Mittheilungen des trefflichen Mädler verwerthet.

Und dennoch erscheinen die Fixsternsonnen auch durch das stärkste Fernrohr noch nicht als Scheiben, sondern nur als leuchtende Pünktlein. So ungeheuer weit sind sie entfernt. Man bemißt ihre Entfernung nach Lichtjahren. Ein Lichtstrahl bedarf von der Sonne bis zu uns nur 7 Minuten, während die Kanonenkugel dazu, wie dem Leser wohl bereits bekannt ist, 25 Jahre brauchen würde. Nun denke man sich den Raum, den der Lichtstrahl in der Zeit eines Jahres durcheilt, und dann hat man, was ein Lichtjahr genannt wird. Ein Lichtjahr ist gleich 63,000 Sonnenfernen.

Der nächste Fixstern, Sirius, ist immerhin 3½ Lichtjahre von uns entfernt, d. h. also, der Lichtstrahl, der von der Sonne bis zu uns 7 Minuten bedarf, braucht vom Sirius bis zu uns 3½ Jahre. Der geneigte Leser stelle sich diese Entfernung vor, wenn er kann. Er hat damit dann aber erst den Zollstab in den Händen, mit dem der Astronom die noch viel größeren Entfernungen bemißt. Wie wir nämlich bei unseren Bäumen oder Gebäuden sagen: „Das ist so und so viel Fuß lang, oder so und so viel Meter lang," so sagt der Sternforscher von den Distanzen im Weltraum: „Die Entfernung beträgt so und so viel Sternweiten," und er versteht unter Sternweite die 3½ Lichtjahre vom Sirius bis zur Erde.

Die „Gluckhenne" ist 204 Sternweiten von uns entfernt. Also bedarf der Lichtstrahl von jenem Sternbild bis zu uns 715 Jahre. Was wir jetzt von dem Sternbild sehen, zeigt uns erst, wie dasselbe im Jahre 1171 nach Christi Geburt ausgesehen hat. Denn erst jetzt langen die vor 715 Jahren von der „Gluckhenne" ausgegangenen Strahlen bei unserem Auge an.

Die erstaunliche Mannigfaltigkeit, die wir bei den Planeten treffen, finden sich in höherem Grade wieder bei den Fixsternen. Da leuchtet der eine Stern in blauem Glanze, der andere in grünem, ein dritter funkelt goldgelb, ein vierter silberweiß, ein fünfter rosenroth u. s. f. Eine Anzahl von Sternen zeigen in regelmäßigem Wechsel eine Abnahme der Lichtstärke, sogar ein völliges Verschwinden, dann plötzlich strahlen sie wieder in hellstem Glanze. Manche der hellsten Sterne sind, genau betrachtet, Doppelsterne, zwei Sonnen, von denen eine um die andere sich dreht. Die Fixsterne insgesammt bilden ihrer Gruppirung nach eine ungeheure Linse. Was wir die Milchstraße nennen, wäre nur der Rand der Linse.

Und Alles, auch im Gebiet der Fixsterne, ist auf der Wanderung begriffen. (Nach Herschel bewegt sich die Sonne in 27 Tagen um ihre Achse.) Ein klein wenig haben seit den frühsten Beobachtungen auch einzelne Fixsterne ihre Stellung zu einander geändert. Daraus vermögen die Sternkundigen die Bewegungen derselben zu berechnen. Denn einer bestimmten Ordnung Gottes gehorchen auch jene Welten alle. Aber wie wunderbar! Während im Planetensystem die Sonne mit ihrer gewaltigen Uebermacht alles Andere ringsum beherrscht, so findet sich im Mittelpunkt der Fixsternenbahnen kein Himmelskörper, der durch seine Größe und Schwere die anderen Sonnen in ihrer Bahn zu erhalten vermöchte. „Der Schwerpunkt des Fixsternensystems," sagt Mädler, „ist an keine vorherrschende Masse geknüpft, sondern er ist der Punkt im Raum, um den herum Alles im Gleichgewicht steht." — Es kommt uns vor, als ob dadurch der Herr und Schöpfer der Sternen- und Menschenwelt uns recht eindringlich zurufen wolle: „Sehet da, einzig und allein die unsichtbare Hand meiner Allmacht trägt und lenkt die Millionen und aber Millionen leuchtender Sonnen!"

Noch eine Frage: Wie groß erscheint unsere Erde auf dem nächsten Fixstern? Antwort: Sie erscheint auf jenem Stern gar nicht, weil ihr matter Glanz auf dem Wege dahin gänzlich verschwindet. — Hört ihr's, ihr Klugen und Großen der Erde? All unsere Hoheit und Herrlichkeit schwindet schon für den Bewohner des nächsten Fixsterns in nichts zusammen!

Unser Licht erlöscht, der Glanz der himmlischen Welten leuchtet fort. Unser Rühmen fällt dahin: „Wer sich rühmen will, spricht Jehovah, unser Gott, der rühme sich dessen, daß er mich verstehe und kenne."

Um den ganzen linsenförmig geordneten Sonnenstaat, zu welchem unser Sonnensystem mit 36 Millionen anderer Sonnen gehört, von einem Ende zum anderen zu durcheilen, bedarf der Sonnenstrahl, der von der Sonne in 7 Minuten bei uns anlangt, über 9000 Jahre.

Nun aber nehme der geneigte Leser seine ganze Kraft zusammen und schwinge sich in Gedanken so hoch als möglich über die gesammte Fixsternenwelt empor. Die ungeheure Weltinsel unseres Milchstraßengebiets wird dann für den Augenblick immer mehr zusammenschwinden, wie von einem immer höher steigenden Luftballon aus ein Land immer kleiner und kleiner sich ausnimmt. Endlich, wenn wir den Gedankenflug über unsere Sternenwelt empor lange genug fortgesetzt haben, so schwindet der Sonnenstaat der Fixsterne für uns zu einem einförmigen Sternennebel zusammen.

Derartige Sternennebel erblickt nun der Beobachter von uns aus wirklich am Himmel in ziemlicher Zahl. Scheinbar sind's kleine Wölkchen, aber jedes dieser Wölkchen ist ein kleiner Sonnenstaat, ähnlich demjenigen, zu welchem unsere Sonne gehört. Und nur der ungeheuren Entfernung wegen schwinden für uns die Millionen und aber Millionen leuchtender Sterne zu einem einzigen Nebelchen zusammen. Die nächsten jener Weltinseln sind mindestens 900,000 Lichtjahre von uns entfernt. Würde heute eine von ihnen erlöschen, so könnte dies auf Erden erst in 900,000 Jahren wahrgenommen werden.

Mehr als 5000 Nebelflecken sind bereits gezählt. Wie viele Millionen Sonnen werden in jedem von ihnen enthalten sein? Wie groß ist jede einzelne jener Sonnen? Hat sie, wie die unsere, Planeten, die um sie kreisen? Wahrhaftig, die thatsächlich vorliegenden Werke Gottes übersteigen an Zahl und Ausdehnung die kühnsten Träume menschlicher Phantasie.

Und wozu sind sie da, jene unermeßlichen Welten alle? Unsere kleine Erde bietet so vielen Geschöpfen eine Herberge. Da werden doch wahrscheinlich, so hat man gemeint, auch jene tausend und aber tausend anderen Welten gewissen Wesen zur Wohnstätte dienen. Zwischen der Organisation der Geschöpfe und ihrem Aufenthaltsort herrschte auf Erden überall eine Übereinstimmung; anders ist geschaffen der Fisch, der im Wasser wohnt, anders der Vogel, der die Luft durchfliegt, u. s. w. Eine Stufenleiter höherer und niedriger organisirter Wesen läßt sich auch unter den vernünftigen Geschöpfen denken. Und wenn wir sonnenhafte Welten über uns erblicken, sollten sie nicht auch sonnenhafte Bewohner tragen?

Unser Erkennen ist Stückwerk. Eine Antwort auf die gestellte Frage wagen wir nicht zu geben, ob jene Welten von Menschen oder Engeln bewohnt sind. Aber der Blick hinein in die zahllosen, mannigfaltigen Himmelswelten bringt uns das Wort des Herrn in Erinnerung: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Wir sehnen uns danach, auch jene sonnigen Gefilde, wo alle Noth und aller Jammer schweigt, einst kennen zu lernen. Und über dem, was unser Auge von ferne schaut, liegt noch die himmlische Welt, das neue Jerusalem und Paradies, die in ihrer Herrlichkeit noch kein Auge hat strahlen und glänzen sehen. Dort, so hoffen wir in Christo Jesu, wird auch uns eine Stätte bereitet sein. Ja, auch für mich! — Denn derjenige, den aller „Himmel Himmel nicht zu umfassen vermögen", Er, dessen leuchtende Gestirne all unser Fassen und Denken übersteigen — Er läßt sich voll Huld und Gnade zu uns herab in Seinem Sohne. Welche Liebe! Wir dürfen's spüren, wie Sein Vaterherz uns entgegenschlägt! „Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig thront, und dessen Name ist der Heilige: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum und dem, der eines zerschlagenen und dehmüthigen Geistes ist."

Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, und die ganze Welt und alle Lande sind Seiner Ehre und Herrlichkeit voll! Einst werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Der neue Himmel und die neue Erde, der Sitz aller Seligen in Ewigkeit, wird an Größe, Licht, Ruhm und Glanz millionenmal alle nur denkbaren Sonnen und Welten bei weitem übertreffen.

Um Erden wandeln Monde, Erden um Sonnen, der Sonnen Heere wandeln um eine große, unvergängliche Sonne: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.

Der Schlaf.

Kein Organ vermag unaufhörlich thätig zu sein, selbst das Herz, das tagaus, tagein ununterbrochen zu arbeiten scheint, hat durch die Pausen zwischen zwei Herzschlägen genau so viel Ruhe wie Arbeitszeit. Auch das Gehirn, welches den ganzen Tag arbeitet, den Kampf mit der Außenwelt führt und allen andern Organen den Impuls zur Thätigkeit geben muß, bedarf der Erholung, der Ruhe, diese aber ist „der Schlaf".

Ohne Schlaf kann der Mensch ebenso wenig sein Dasein erhalten, als ohne Nahrung. Wohl dem der sich eines gesunden, ruhigen Schlafes erfreut. Ein vollkommener Schlaf ist der, wenn man beim Erwachen glaubt, man habe erst angefangen. Dieses Vorrecht besitzt nur die Jugend; und wie gern schläft dieselbe! Nie ist einem behaglicher, als wenn man recht ausgeschlafen hat, während Störung des Schlafes verdrießlich und mürrisch macht. Die Zeit und Dauer des Schlafes richtet sich nach dem Bedürfniß. Kinder von 2—6 Jahren bedürfen eines täglichen Schlafes von 12—14, ältere Kinder 10 und in der Reife stehende Personen 8 Stunden. Fette Leute bedürfen weniger Schlaf, als magere, obwohl sie sich demselben gern länger hingeben, was aber keineswegs zur Beförderung ihres Wohlseins beiträgt. Genaue Regeln lassen sich für jeden Einzelnen nicht aufstellen, weil die Verhältnisse zu verschieden sind. Der Hauptschlaf soll, wo die Verhältnisse es nicht dringend anders gebieten, immer in der „Stille der Nacht" erfolgen, aber er darf nicht länger dauern, als bis das Bedürfniß der Ruhe befriedigt ist. Der träumende Halbschlaf am Morgen sollte rasch abgebrochen werden, da er nicht mehr erquickt. Zu rasches und plötzliches Erwachen wirkt oft schädlich, gleichsam betäubend; das durch irgend einen Reiz, z. B. durch Lärm, hervorgebrachte Erwachen wird besonders Kindern sehr schädlich.

Oft hängt die Laune eines ganzen Tages von derjenigen Empfindung ab, mit welcher wir erwachen. Man kann daher namentlich bei Kindern und Nervenschwachen den Uebergang vom Schlaf zum Erwachen nicht sanft genug machen. Nie wecke man ein Kind durch heftiges Rufen, Poltern oder Lärmen auf, auch sollte der plötzliche Uebergang derselben aus der Ruhe in heftige Bewegung, aus der Dunkelheit in's helle Tageslicht vermieden werden. Schädlich und in manchen Fällen sogar von schweren Nervenkrankheiten gefolgt ist die Gewohnheit vieler Menschen, ernste Studien bis tief in die Nacht hinein zu betreiben und durch Reizmittel, wie starken Kaffee, Thee, Spirituosen, kalte Umschläge, kalte Fußbäder u. s. w., sich munter zu erhalten.

Der Nord-Ostsee-Canal.

Cabelnachrichten melden die Grundsteinlegung der ersten Schleuse des Schiffscanals, welcher in der Provinz Holstein die Ostsee mit der Nordsee verbinden soll. Diese Schleuse, am östlichen Endpunkt des Canals, wird errichtet bei Haltenau, etwa 5 Kilometer (3 Meilen) außerhalb des Hafens von Kiel. Diese Grundsteinlegung wurde am 3. Juni mit großer Feierlichkeit durch den deutschen Kaiser vollzogen. Das andere Ende des Canals trifft das rechte Ufer der Elbe-Mündung bei Brunsbüttel, 15 Meilen unterhalb Glückstadt, und etwa 50 Meilen von Hamburg. Schleusen werden nur auf den beiden Endpunkten gebaut. Der östliche Zugang wird durch einen 200 Meter langen Damm, und das westliche, oder eigentlich südwestliche, durch einen 250 Meter langen Damm beschützt. Der Canal erhält eine Tiefe von 8½ Meter (28 Fuß). Die Breite am Wasserspiegel oder der Oberfläche wird 60 Meter (197 Fuß), die in der Tiefe 26 Meter (83 Fuß) sein. Der Canal wird also nicht nur den größten Handelsschiffen, sondern auch den Panzerfregatten der Reichsmarine das Befahren gestatten. Es ist namentlich auch die deutsche Marine, welche das Unternehmen befürwortete.

Von Haltenau bis Rendsburg wird der alte Eider Canal benutzt. Von Rendsburg bis nördlich von Hanerau, an der Gieselau, wird der Canal dem Laufe der Eider folgen und von da in südwestlicher, beinahe in südlicher Richtung Brunsbüttel erreichen. Die Länge des Canals ist 62 Meilen. Statt wie bisher um Dänemark herum zu segeln, um aus der Nordsee in die Ostsee zu gelangen, werden die Dampfer dann die Entfernung von Brunsbüttel nach Kiel in 18 bis 24 Stunden zurücklegen. Der Ausgang der Ostsee in die Wasser der Nordsee am Skagerrack wird gegenwärtig von Dänemark beherrscht. Irgendwelche deutsch-feindliche Macht, die sich des Skagerracks bemeistern würde, könnte bei der jetzigen Lage der Dinge der deutschen Marine, deren Hauptstation Kiel ist, den Ausweg aus der Ostsee abschließen. Ist der Nord-Ostsee-Canal einmal fertig, so hat Deutschland für seine Seemacht seinen eigenen Ein- und Ausgang, und ist auch für den Handel ein neuer äußerst vortheilhafter Verkehrsweg geöffnet.

Der Voranschlag der Kosten beläuft sich auf 156,000,000 Mark oder beinahe $40,000,000. Hievon hat Preußen speciell 50,000,000 Mark zu bezahlen übernommen, der Rest von 106 Millionen Mark ist durch eine Reichsanleihe gesichert. In dem Nord-Ostsee Canal haben wir also ein neues Riesenwerk, dessen Vorhandensein im Verkehr der Nationen sich jeden Tag wird wahrnehmbar machen, dem großen einigen Deutschland zu verdanken.

Holz und Kohlen in Dakota.

Bauholz findet man in Dakota den verschiedenen Flüssen entlang, und in der Nachbarschaft derselben giebt es viel und billiges Holz. In größerer Entfernung von den Flüssen sind Kohlen das Hauptbrennmaterial. Nördlich von Bismarck und Mandan, am Missouriflusse, ist das Land von Kohlen ausgezeichneter Qualität durchzogen, die jetzt zum Preise von $2.50—3.00 per Tonne verkauft werden, und sobald bessere Verkehrsmittel geschaffen sind, können sie zu einem noch viel geringeren Preise geliefert werden und werden zweifellos das Haupt Brennmaterial für Süd- und Nord-Dakota bilden. Die Transportkosten sind die Hauptsache beim Preise. Die Minen sind so günstig gelegen, und die Kohlen so reichlich, daß das Herausbefördern derselben nur geringe Kosten verursacht. Farmer in den genannten Gegenden bringen Wagenladungen dieser Kohlen zur Stadt, gerade so wie Holz. Die Kohle ist weicher Art, ausgezeichnet für Heizzwecke, und besitzt mehr gaserzeugende Eigenschaften, als irgend eine bis jetzt entdeckte Kohle im Lande. Man glaubt, daß sie in Mittel- und Süd-Dakota, wenn die projectirte Aberdeen- und Bismarck-Eisenbahn fertig ist, zum Preise von $3.00—3.50 per Tonne geliefert werden kann.

Außerdem dauert es nur noch wenige Jahre, bis die älteren Gegenden Dakotas von den künstlichen Wäldern, die vor Jahren angelegt wurden, und jetzt eine Größe erreicht haben, die sie werthvoll für Brennzwecke machen, mit Bauholz versorgt werden. Es giebt in Dakota 50,000 Acres im Wachsthum befindlicher Waldbäume, denen durch das Aufnehmen von „Timber Claims" durch Einwanderer und Andere jährlich noch immer welche hinzugefügt werden. Im Ganzen genommen, ist das Territorium Dakota mit Brennmaterial gut versorgt.—[„Pioneer Preß", St. Paul, Minn.]

Eine freundliche Bescherung

ist den Ver. Staaten von Seiten der französischen Schwesterrepublik zugedacht, doch dürfte das Geschenk ohne Dank zurückgewiesen werden. Wie aus Washington gemeldet wird, hat der amerikanische Handelsagent in Neucaledonien, im südlichen stillen Meere, dem Staatsdepartment mitgetheilt, das eine Anzahl dort befindlicher Sträflinge in Freiheit gesetzt wurden unter der Bedingung, daß sie sich weder in einer englischen noch in einer französischen Colonie niederlassen. Die meisten Sträflinge gehen demzufolge nach San Francisco. Dem neucaledonischen Parlament liegt zur Zeit ein Antrag vor, für die Beförderung der schlimmsten Verbrecher nach San Francisco die Summe von £1000 zu bewilligen, da denselben weder in Tahiti noch sonstwo die Landung gestattet wird. Ferner hat die französische Regierung sich erboten, einem Dampfer, welcher von Numea nach Tahiti fährt, £120 per Monat als Subsidie zu bewilligen, im Falle er diese Verbrecher befördert.

Wenn irgend ein deutsches Zaunfürstlein einen diebischen Vagabunden nach Amerika begnadigt oder eine schweizerische Gemeinde einen „Pauper" nach der amerikanischen Schwesterrepublik „abschiebt", so wird hier von der Presse laut protestirt, und mit Fug; aber mit Unfug wird nun auch Protest gegen die Einwanderung überhaupt erhoben, besonders gegen die deutsche, welcher Amerika seit der Gründung der Ver. Staaten mehr verdankt als jeder anderen. In diesem Geschrei sind die Stimmen Derjenigen am lautesten, welche bei jeder Gelegenheit das Franzosenthum, und zwar auf Kosten des Deutschthums lobhudeln. Sie wußten nicht Rühmens genug zu machen ob der französischen Liebe für die amerikanische Republik, welche innige Neigung durch die Stiftung der Freiheitsstatue sich bekundet habe.— Was werden sie über das neue Geschenk, über die Zusendung der schlimmsten Verbrecher aus Frankreichs Strafcolonie, zu sagen haben?

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 15. Juni 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Auch in Rußland wurde jetzt vom Domänenministerium ein Gesetzproject gegen Kunstbutter, Oleomargarin ꝛc. ausgearbeitet, welches bei weitem strenger als das in den Ver. Staaten bestehende „Saubutter“-Gesetz ist. Der Medicinalconseil, welchem das Gesetzproject zur Begutachtung vorgelegt wurde, sprach den Wunsch aus, daß die Fabrikation dieser Schmiere in Zukunft überhaupt gänzlich verboten werden solle, da dieselbe gesundheitsschädlich ist und auch der Landwirthschaft großen Nachtheil bringt.

J. H. Morse, Secretär des State Board of Silk Commissioners in Peabody, Kansas, ersucht uns, den Lesern mitzutheilen, daß Besitzer von alten Cocons jetzt einen Markt dafür finden und dieselben verkaufen können, wenn sie sich mit ihren Cocons oder mit einem Muster davon an ihn wenden. Er theilt ferner mit, daß eine große Anzahl von Mennoniten im Besitze alter Cocons ist, er aber bis jetzt nicht im Stande war, solche zu kaufen, wird dies aber von jetzt an thun und anständige Preise dafür bezahlen, selbst für solche, die zum Haspeln ungeeignet sind.

Worthalten.

Peter der Große verwandte sehr große Sorgfalt auf die russische Rechtspflege, die meistens in den Händen unwissender und bestechlicher Richter war. Als einst der Czar von der Rechtskenntniß und Redlichkeit eines Advocaten in Moskau gehört hatte, ließ er den Mann zu sich kommen und derselbe machte einen so guten Eindruck auf Peter, daß er ihn so gleich zum Oberrichter des Nowgorod'schen Gouvernements ernannte. Nach einigen Jahren hörte aber der Kaiser zu seinem großen Schmerze, daß auch sein selbstgeworkener Oberrichter den Pfad der Ehrlichkeit verlassen habe und bestechlich geworden sei. Peter ließ ihn zu sich kommen und hielt ihm sein Vergehen vor. Da warf sich der Oberrichter ihm zu Füßen und erzählte weinend, daß sein Gehalt so gering sei, daß es ihm unmöglich sei, bei den hohen Ansprüchen seiner angesehenen Stellung mit seiner zahlreichen Familie sich zu ernähren. Der Kaiser fand bei näherer Prüfung das Gehalt des Oberrichters allerdings zu gering, und da ihm die offene Beichte des Mannes gefiel, so verdoppelte er dasselbe und versetzte ihn nach einem anderen Gouvernement. „Aber“, fügte Peter sehr ernst hinzu, „jetzt versprich mir auch in die Hand, daß du von nun an treu deines Amtes walten willst.“ Der Oberrichter versprach es. „Und ich versichere dich,“ sagte der Kaiser, „daß ich dich hängen lasse, wenn du wieder krumme Finger machst!“

Der Russe ging. Ein Jahr lang diente er seinem Kaiser treu und ehrlich, wie er versprochen hatte, allmälig schläferte aber sein Gewissen wieder ein; er nahm wie früher Geschenke, und der Kaiser, der ihn genau beobachten ließ, befahl ihn einzuziehen. Der Verbrecher bat um Gnade, aber Peter ließ ihn aufhängen, indem er sagte: „Hast du dein Wort nicht gehalten, so will ich meines wenigstens halten.“

Sinnsprüche.

Wer zwingen will die Zeit,
Den wird sie selber zwingen;
Wer sie gewähren läßt,
Dem wird sie Rosen bringen.

Jesus stieg empor
Zum leuchtenden Himmel,
Folg' Ihm im Glauben, so bist
Hier schon im Himmel auch du.

Nimm, soweit die Kraft dir reicht,
Wär' dein Herz auch am Verbluten,
Nimm die bösen Tage leicht,
Aber ernst und schwer die guten.

Die „Grand Prairie“ von Arkansas.

Eine Correspondenz in der „Westl. Post“ giebt eine anziehende Schilderung der „Grand Prairie“ in Arkansas und ihrer schwäbischen und sonstigen deutschen Ansiedlungen. Wir entnehmen ihr Folgendes:

„Man muß sich unter dieser „Grand Prairie“, in welche man auf der St. Louis, Arkansas & Texas - Eisenbahn kommt, nicht etwa eine öde, meilenweite Grassteppe vorstellen, wie man sie in Minnesota, Dakota, Montana u. s. w. findet. Auf der Eisenbahnfahrt quer durch die Prairie, sowie auf Ausflügen zu Pferde und zu Wagen fand ich überall Wälder mitten in der Prairie. Diese Wälder, denen die Bevölkerung den Namen „Islands“ gegeben hat, weil sie thatsächlich wie Inseln aus der grünen Grasfluth emportauchen, schützen den Farmer vor allen jenen Unbilden, denen der Ansiedler auf den baumlosen Grasebenen des Nordwestens zu allen Jahreszeiten ausgesetzt ist.

Der bedeutendste Ort auf der „Grand Prairie“ von Arkansas ist die deutsche Ansiedlung Stuttgart, in der ich mich längere Zeit aufhielt. Der Ort ist, wie man schon aus dem Namen schließen kann, von deutschen Landsleuten aus dem herrlichen Schwabenlande angelegt worden, die jedoch in ihrer Mehrzahl bereits anderswo in den Ver. Staaten, meist in Ohio, gelebt hatten.

Von Stuttgart aus habe ich die „Grand Prairie“ in einem Umfange von fünfundvierzig Meilen durchstreift und fast jeden Ansiedler besucht, um mir genaue Auskunft zu holen. Ueberall hörte ich nicht nur Lobenswerthes, sondern ich sah auch selbst, daß das größte Lob nicht übertrieben war. Allerdings hat es harte Arbeit gekostet, von den mannigfachen Entbehrungen nicht zu reden.

Mein letzter Besuch auf der „Grand Prairie“ galt der aus 32 Familien bestehenden Mennoniten-Ansiedlung, deren Mitglieder meist aus der Umgegend von Ingolstadt in Baiern stammen. Die Farmen dieser Mennoniten sind wahre Musterwirthschaften und alles Das mit wenigen Mitteln, aber mit Fleiß und Ausdauer, und in drei Jahren dem jungfräulichen Prairieboden abgerungen.

Was ich hier gesehen und was ich hier gehört habe, läßt sich kurz in Folgendes zusammenfassen: Die Prairie-Ländereien von Mittel-Arkansas eignen sich trefflich für deutsche Ansiedlungen und zum Anbau von Mais, Hafer, Weizen, allen Obst- und Gemüsesorten und zum Weinbau. Das Clima ist kerngesund; die Hitze, weil trocken, nicht so schwer zu ertragen; die kühlen Nächte erfrischen den Farmer und lassen ihn des Tages Hitze viel leichter ertragen. Das Wasser ist überall gut und von Sumpffieber herrscht auf der Prairie ebenso wenig eine Spur wie in den Hügelländereien; nur die „Bottoms“, deren große Fruchtbarkeit die Neger und die Südländer zum Baumwollbau anreizt, weil dieser lange nicht so viel Mühe und Anstrengung kostet, wie der Getreide-, Obst oder Gemüsebau, mithin die Trägheit der Farbigen und Südländer so recht fördert, erzeugen Malaria und werden deßhalb von europäischen Ansiedlern, ganz besonders aber von Deutschen, gemieden.

Allerlei.

— Schafzüchter in Californien behaupten, daß sie in diesem Frühjahr seit Jahren die beste Schur gehabt haben, sowohl was Qualität als was Quantität betrifft.

— Eine Riesenschildkröte ist neulich aus dem York River in Ost-Virginien, dem bekannten, selbst einer Bai ähnlichen Zufluß der Chesapeakebay, in einer Fischhandlung in Baltimore angekommen. Sie gehört zu der wenig bekannten Spezies leather-bak. Das gewaltige Thier wog 700 Pfund und maß vom Kopfe bis zur Schwanzspitze 7 Fuß bei 4 Fuß Breite.

— Zwei Schulknaben in Hattingen, bei Elberfeld, suchten Eier aus Krähennestern zu nehmen. Dabei wurde ein 12-jähriger Knabe von den Krähen überrascht und von denselben mit den Schnäbeln derartig am Kopfe zerhackt, daß er bewußtlos vom Baume fiel und einem Arm und ein Bein brach. Der Verwundete starb am nächsten Morgen an den zahlreichen Kopfverletzungen.

— Ein gräßliches Bild bot sich dieser Tage dem Coroner von Erie in Pennsylvanien, als er gerufen wurde, um einen Inquest über die Leiche des Trunkenbolds John Lyons zu halten. Denn er fand die alte Gattin des Todten neben der Leiche sinnlos betrunken auf dem Bett liegend, und ein krankes Kind, Enkelin des Paares, das aus Hunger giftige Wurzeln gegessen hatte, und dem die blödsinnige Großmutter, als es krank wurde, im Uebermaß Branntwein verabreicht hatte, starb noch während seiner Anwesenheit.

— Unter den Passagieren des Dampfers „Hekla“ welcher dieser Tage in Castle Garden landete, befand sich auch der 52-jährige Zwerg Hans Hansen aus Dänemark, sowie dessen stämmige Frau und drei baumhohe Söhne. Als der Vater registrirt werden sollte, hob ihn einer der Söhne auf das Pult des Clerks Silberstein, welchem der Zwerg schmunzelnd seinen Namen angab, worauf er stolz auf seine Familie deutete. Am Abend reiste das Familienoberhaupt, welches die allgemeine Aufmerksamkeit der vielen Einwanderer auf sich zog, mit Frau und Kindern nach Galesburg, Ill., ab.

— In Washington soll im Jahre 1892 eine Weltausstellung stattfinden, und zwar unter Oberleitung der Bundesregierung, welche auch, zusammen mit den spanisch amerikanischen Republiken, alle Kosten tragen soll. Aber die ersten Schritte zur Förderung des Planes und um „Stimmung dafür zu machen“, damit der Congreß und die Einzelstaaten die erforderlichen Verwilligungen machen, müssen von den Bürgern Washingtons, Baltimores, Richmonds und Norfolks gethan werden, weil diese Städte voraussichtlich die größten Vortheile von der Ausstellung haben werden. Zu diesem Zwecke wird jetzt von der Stadt Baltimore vorerst die Summe von $5000 gefordert, und ein kaufmännisches Committee ist mit dem Sammeln des Geldes beschäftigt.

— Die Heilsarmee feierte kürzlich in Exeter Hall zu London ihr Maifest. In seiner Festrede erwähnte „General“ Booth, daß 494 junge Mädchen und 445 junge Männer im letzten Jahre die Vorbereitungsanstalt der Armee absolvirt hätten. Seit dem Januar dieses Jahres seien 1000 Gesuche um Stellungen in der Heilsarmee eingegangen, von denen 120 berücksichtigt worden wären. Die Armee habe jetzt ihre Operationen auf Deutschland, Holland, Dänemark, Lappland, den Transvaal und St. Helena ausgedehnt und besitze gegenwärtig fünf Herbergen in London und sechs in den Provinzen. Das Organ der Heilsarmee, der „Kriegsruf“, wird in acht verschiedenen Sprachen veröffentlicht und hat eine Auflage von 436,000 Exemplaren wöchentlich.

— Von einem entsetzlichen Knabenspiel wird aus Messina gemeldet: Achine Predazzi, ein Knabe von zehn Jahren, hatte hinter einer Hecke eine Dynamitpatrone gefunden, welche, wer weiß wie, dorthin gelangt war. Seines Fundes froh, steckte er ihn in die Tasche und ging damit auf den Spielplatz, woselbst er ihn seinen Kameraden zeigte. Einer derselben, der Sohn eines Minenarbeiters, erkannte sofort, daß es sich um eine jener Patronen handle, nach deren Besitze er sich so oft schon gesehnt und erklärte den froh aufhorchenden Gespielen, daß sie nun ein prächtiges Spiel spielen könnten. Kurze Auseinandersetzungen genügten, um den Czaren, die Nihilisten und die Polizisten zu wählen und das Spiel begann. Der „Czar“ ging im Vollbewußtsein seiner Würde stolz seines Weges, zwei „Nihilisten“ traten ihm entgegen und warfen ihm die Dynamitpatrone vor die Füße. Ein furchtbarer Krach und zuckend lag der Knabe mit zerfetzten Gliedern in seinem Blute. Das Attentat war ein allzu gut gelungenes. Das Opfer dieses Spieles ist nach zwölfstündigem Todeskampfe seinen Qualen erlegen.

— Die Gefangenen-Transporte von Moskau über Nishnij-Nowgorod nach Sibirien begannen, dem „M. L.“ zufolge, vor einigen Wochen. Die Gefangenen werden bekanntlich von fast allen Orten des europäischen Rußland, des Czarthums Polen und Finnlands nach Moskau gebracht, um während der Navigationsperiode von dort nach Sibirien abgefertigt zu werden. In diesem Jahre sollen ca. 16,000 Personen auf der bezeichneten Route befördert werden; davon sind ein Drittel Verbrecher, die übrigen aber Frauen und Kinder derselben und überhaupt solche Personen, welche den Verbrechern freiwillig an ihren Verbannungsort folgen. Die Transporte werden Mittwochs und Sonnabends expedirt. Der letzte Transport geht am 19. September von hier ab. Die einzelnen Partien (insgesammt sind deren 32) werden bei ihrem Eintreffen in Nishnij-Nowgorod direct aus den Eisenbahnwaggons in die zum Weitertransport bestimmten Barken übergeführt.

— Keine Sprache der Welt kommt der deutschen an Wortreichthum nahe. Das ausführliche englische Wörterbuch von Flügel enthält im Ganzen 94,000, der große Passow hat ungefähr 100,000 griechische Wörter aufgeführt. Nach Max Müller enthält das amtliche Reichswörterbuch der Chinesen 45,000 Wörter und das französische soll deren gegen 40,000 enthalten. Das Grimm'sche Wörterbuch der deutschen Sprache aber wird nach seiner Vollendung nicht weniger als 500,000 Wörter umfassen. Bei solchem Reichthum, solcher Ueberfülle, sollte man denken, sei der Gebrauch von Fremdwörtern von selbst ausgeschlossen, doch ist dies keineswegs der Fall; im Gegentheil ist gerade bei den Deutschen die Sucht, Fremdwörter zu gebrauchen, am auffallendsten, und ist es kein Wunder, daß ihnen Fremdwörter zum Bedürfniß geworden sind. Das bedeutendste Fremdwörterbuch, das von Heyse, zählt nicht weniger als 90,000 Fremdwörter auf, oder zweimal so viel, als die chinesische Sprache überhaupt Wörter hat.

Gemeinnütziges.

— Rost an Eisen und Stahl zu entfernen. Wenn die Stahlstücke an einer Maschine verrostet sind, verwendet man gewöhnlich zum Putzen Bimsstein, gestoßenen Ziegelstein, Ocker oder Glaspapier. Diese Stoffe entfernen allerdings den Rost, hinterlassen aber an dessen Stelle Streifen, und da der Stahl seine Politur eingebüßt hat, verrostet er sehr bald von neuem. Durch folgendes Mittel wird nach „Chem. und Drog.“ der Rost entfernt und zugleich dem Stahl seine ursprüngliche Politur wieder ertheilt: Durch Mischung von 15 g blausaurem Kali, 15 g fetter Seife, 30 g Schlemmkreide und dem nöthigen Quantum Wasser wird ein steifer Teig hergestellt; man benetzt zuerst den Stahl mit einer Auflösung von 15 g blausaurem Kali und 30 g Wasser und reibt sodann die befleckten Stellen mit obiger Masse ab. — Petroleum wird bisweilen auch zum Entfernen von Rost auf Eisen und Stahl verwendet, doch währt es oft mehrere Stunden, ehe man zum Ziel gelangt. (Pharm. Rundschau.)

— Mittel gegen Hornspalten in den Pferdehufen. Ein vorzügliches, sehr bewährtes Mittel gegen Hufspalten besteht in der Anwendung von Honig und gelbem Wachs, welche zu gleichen Theilen bei schwachem Feuer (nicht mehr, als zum Flüssigmachen und Mischen nothwendig) zusammengeschmolzen und gut verrührt, dann mittelst eines Pinsels auf dem zuvor mit lauem Wasser überall gereinigten Huf oben und unten auf- und eingestrichen, sowie damit die gut gereinigten Spalten und Risse ausgefüllt werden. Nach mehrmaliger Anwendung dieses Mittels, welches aber jedesmal zuvor wieder etwas erwärmt werden muß, damit es sich streichen läßt, verlieren sich die Risse und Spalten, der Huf wird dadurch gewissermaßen neu belebt und voller, und er zeigt beim Beschlagen in überraschender Weise eine ausgezeichnet vortheilhafte, geschmeidige Beschaffenheit. Es ist wohl einleuchtend, daß ein solches, die Sprödigkeit des Hufes und den Hornspalt desselben bald heilendes Mittel einer Ausfüllung der Risse mit Guttapercha oder ähnlichen Substanzen bei weitem vorzuziehen ist.

— Eingewachsene Nägel curirt man, wenn man einige Tropfen starke Carbolsäure auf den entzündeten Theil wirken läßt. Der Schmerz geht schnell vorüber und oft schon am nächsten Tage kann man das schmerzverursachende Stück Nagel entfernen.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Hamburg, 6. Juni. Zum Zwecke der Verbindung des Canals mit dem neuen Hafen sind Häuser, welche bisher von 1600 Menschen bewohnt waren, niedergerissen worden.

London, 6. Juni. Am Samstage haben mit Wolkenbrüchen verbundene Gewitter im südwestlichen Deutschland die Getreidefelder verwüstet und vielen Menschen das Leben gekostet. Die Saar, die Mosel und andere Nebenflüsse des Rheins sind in schnellem Steigen begriffen.

Berlin, 7. Juni. In den überschwemmten Thälern der Kinzig, Rench, Murg und Dreisam im Schwarzwalde sind viele Menschen und viel Vieh ertrunken, desgleichen im Saarthale. Im Saarthal ist das Hochwasser noch im Steigen begriffen; bereits sind viele Brücken hinweggeschwemmt worden.

Berlin, 8. Juni. In einer Kohlengrube in Gelsenkirchen in Westphalen haben schlagende Wetter große Verheerungen angerichtet. Einundvierzig Leichen von Bergleuten sind bereits zu Tage gefördert worden und man vermuthet, daß noch zwölf Menschen um das Leben gekommen sind.

Oesterreich-Ungarn. — London 6. Juni. In der Gegend von Temesvar und Bazias in Ungarn hat furchtbarer Hagelschlag sehr bedeutenden Schaden angerichtet.

Wien, 6. Juni. Seit drei Tagen sind in dem ungarischen Ueberschwemmungsbezirke Tausende von Arbeitern damit befaßt, Tonnen über Tonnen Steine und Erde in die Bruchstelle des Kizdia'er Dammes zu werfen, um sie zu schließen, aber vergebens; nicht einmal die Strömung des aus der Bruchstelle sich ergießenden Wassers ist merklich geschwächt. Von allen Seiten wird der Dammbruch der strafbaren Nachlässigkeit der Regierung zugeschrieben, welcher der bedenkliche Zustand des Dammes wiederholt berichtet worden ist. — Die Noth in Ungarn steigt mit jeder Stunde. Viele Menschen und Viehherden sind im Wasser umgekommen. Csongrad ist überschwemmt. Man berechnet, daß 50,000 Familien durch die Ueberschwemmung zu Grunde gerichtet sind. — Das Hochwasser ist in Mako, Szegedin und Hile eingetroffen und es herrscht dort große Noth. Tausende von Arbeitern sind unermüdlich mit der Ausbesserung der Dämme beschäftigt. Es werden Pfähle 27 Fuß tief in den Sand gerammt und mit Ketten miteinander verbunden und wenige Stunden später hat das Wasser sie wieder auseinander gerissen. Heute wurde ein Rammboot völlig zerschmettert. Zwei Compagnien Pioniere in Temeswar sind für den Fall aufgeboten worden, daß die Civilarbeiter die Arbeit einstellen oder sie nicht mehr leisten können. Das Regenwetter verhindert die Nachtarbeit, da die Fackeln im Regen erlöschen.

Wien, 7. Juni. Die Arbeiten zur Verstärkung des Mako-Dammes in Ungarn sind als nutzlos aufgegeben worden und jeden Augenblick wird der Bruch des Dammes erwartet. An vielen Punkten haben Soldaten die Stelle von Arbeitern, welche ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen wünschen, eingenommen — Die Regierung hat zur Unterstützung der Nothleidenden in Vasarhely, wo alle Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters an der Vertheidigung der Dämme theilnehmen, $10,000 übersendet.

Berlin, 7. Juni. Wie die Vossische Zeitung berichtet, hat die Theiß-Ueberschwemmung in der Gegend von Szegedin und Vasarhely fürchterliche Verheerungen angerichtet. Eine halbe Million Menschen daselbst sind thatsächlich bettelarm geworden; die Bevölkerung der verwüsteten Bezirke geräth außer Rand und Band und die Dörfer werden zum Schauplatz blutiger Verbrechen.

Wien, 8. Juni. Die gegenwärtig Ungarn heimsuchenden Ueberschwemmungen sind dem überaus regen- und schneereichen Winter zuzuschreiben und es heißt, daß alle Dammbesichtigungen Ueberschwemmungen im Theißthale nicht vorbeugen können, so lange die Regierung nicht eine Regulirung der Donau am eisernen Thore vornimmt.

Großbritannien. — Dublin, 7. Juni. Die Besitzentsetzungen in Bodyke wurden heute fortgesetzt. Der Pächter McNamara, welcher mit seinem Pachtzins im Rückstande war, vertheidigte die Zugänge zu seinem Hause, aber die Gerichtsdiener schlugen ein Loch in die Außenwand und drangen durch dasselbe ein, obwohl Balkenstücke und kochendes Wasser gegen sie gebraucht wurden. Ein Polizist benutzte einen Regenschirm als Schutzwehr und drang, von seinen Kameraden gefolgt, durch das Loch ein. Es entstand ein Handgemenge, aber der Pächter und seine Angehörigen wurden aus dem Hause hinausgeworfen und nachträglich verhaftet. Die Beamten behaupten, daß die Pächter sie mit Vitriol begossen haben, was indessen in Abrede gestellt wird. Ein anderer Pächter leistete ähnlichen Widerstand.

Glasgow, 7. Juni. In einer der Kohlengruben in Motherwell in Lancashire stürzte heute ein Fahrkorb aus einer Höhe von 300 Fuß zu Boden. Von den sechs Personen, welche sich in demselben befanden, kamen drei um das Leben und die anderen drei wurden schwer verletzt.

Frankreich. — Bordeaux, 7. Juni. Heute wurde der Eigenthümer bedeutender Stahlhütten Montgonfier auf einer Eisenbahnfahrt von einem Manne mit einem Todtschläger überfallen und erhielt von ihm einundzwanzig Schläge mit der Waffe. Er wurde lebensgefährlich verletzt. Sein Angreifer befindet sich in Haft.

Rußland. — London, 6. Juni. Der russische Ukas, welcher den Ausländern den Erwerb und Besitz von Land in den Westprovinzen Rußlands verbietet, ist hauptsächlich gegen das Einströmen von Deutschen nach Rußland gerichtet. In Rußland giebt es so viele deutsche Fabriken, Werkstätten, Waarenniederlagen und größere oder kleinere ländliche Besitzungen, deren Erträge lediglich den Deutschen zu Gute kommen. Die russische Regierung erachtet sie wegen des Mitbewerbs mit der russischen Gewerbthätigkeit als dem Lande nachtheilig. Außerdem sind die meisten Deutschen in Rußland deutsche Heeres-Reservisten und könnten im Falle eines Krieges sehr gefährliche vorgeschobene Posten abgeben, welche mit der Lage der verschiedenen Orte, mit Rußlands Hilfsquellen und seiner militärischen Beschaffenheit vertraut sind und sich mit den Polen verbünden könnten. Der Ukas wird nicht augenblicklich vollständig durchgeführt werden, da er die gegenwärtigen ausländischen Grundbesitzer nicht betrifft. Aber es giebt Viele, welche den Besitz von Land nur auf Zeit erworben haben und deren Besitz wird nicht erneuert werden. Man erwartet, daß dann die Pächter ihren Besitz aufgeben und die Grundeigenthümer dadurch zur Aufgabe ihres Grundeigenthums genöthigt werden. Dieser Umstand im Vereine mit der Verrussung der Ostsee-Provinzen wird den Bruch zwischen Rußland und Deutschland so schroff erweitern, daß eine Erneuerung der frühern Freundschaft, welche ohnehin durch Bismarck's Handlungsweise auf dem Berliner Congresse und seine Politik in der bulgarischen Krise untergraben ist, unmöglich wird.

Berlin, 8. Juni. Eine Depesche aus St. Petersburg meldet: Der Czar ist über den Ton der russischen Presse in Betreff seiner auswärtigen Politik wüthend. Er zielt ebenfalls auf die Aufrechterhaltung des Friedens hin und seine Politik hält sich ausdrücklich an die überlieferte Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland.

Mittelasien. — Wien, 8. Juni. Wie die „Neue freie Presse“ meldet hat die Festung Askabad in Turkestan eine Besatzung von 26,000 Russen erhalten.

Marktbericht.

10. Juni 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 89⅞—90c; Sommerweizen, No. 2, 89⅞—90c; Corn, No. 2, 38—38½c; Hafer, No. 2, 25½c; Roggen, No. 2, 54c; Kleie, $12.00—14.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $4.00—5.10; Kühe, $2.00—4.00; Schlachtkälber, $3.50—5.00; Milchkühe, $25.00—40.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.80—5.15; leichte, $4.85—4.90; Schafe, $3.20—3.95; Lämmer $1.75—2.75.—Butter: Creamery, 14—17c; Dairy, 11—14½c.—Eier: 11½—12c. — Geflügel: Truthühner, 6c; Hühner, 7½—8c; Enten, 5—7c per Pfund; Frühjahrshühner, $2.00—4.00; Gänse, $5.00—5.50 per Dtz. — Kartoffeln: 65—90c per Bu.; neue $4.50—5.25 per Faß. — Heu: Timothy, No. 1, $10.00—11.00; No. 2, $9.00—9.50; Prärie, No. 1, $6.00—7.00. — Samen: Klee, No. 1, $4.10—4.15; Timothy, No. 1, $1.79—1.80; Flachs, No. 1, $1.14; Millet, 55—70c; ungarisches Gras, 58—66c.—Wolle: gewaschene, 28—32c; ungewaschene, 18—27c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 84½—85½c; Corn, 36½—37½c; Hafer, 28½—30½c; Roggen, 61c; Gerste, 56½c.—Viehmarkt: Stiere, $3.50—4.40; Kühe, $1.50—3.50; Kälber, $3.00—4.00; Milchkühe, $15.00—35.00; Schweine, schwere, $4.80—4.95; leichte, $4.70—4.80; Schafe, $2.75—4.00. — Butter: Creamery, 11—15c; Dairy, 10—13c.— Eier: 12—12½c. — Kartoffeln: 80—90c per Bushel; neue, $2.75 per Faß. — Samen: Klee, $4.40—4.50; Timothy, $1.85—1.90; Flachs, $1.14—1.15

Kansas City.

Weizen, No. 2. roth, 72½c; Corn, No. 2, 31½c; Hafer, 28½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—4.35; Kühe, $2.00—3.75; Schweine, $4.00—4.70; Schafe, $2.00—3.50. — Butter: Creamery, 13—16c; Dairy, 10—11c. — Eier: 10—10½c.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Owosso, Mich., 5. Juni. Bei dem sechs Meilen westlich von hier wohnhaften Farmer Holmes stand Eunice Scott, die vor drei Wochen, sehr gegen den Willen ihres Dienstherrn, dessen Knecht, Daniel Fulton, geheirathet hatte, in Dienst. Holmes hatte die junge Frau beredet auch nach ihrer Verheirathung bei ihm zu bleiben, und dem Fulton das Haus verboten. Dieser, von Eifersucht gegen Holmes entbrannt, durch den er sich in seinen heiligsten Rechten schmählich beeinträchtigt glaubte, verschaffte sich gestern mit Gewalt Einlaß in die Holmes'sche Wohnung, führte mit einem mächtigen Fleischmesser einen gewaltigen Hieb nach seiner Frau, der ihr den Kopf vom Rumpfe trennte, und schlitzte mit einem zweiten Hiebe dem Holmes den Bauch auf, so daß die Eingeweide hervordrangen, worauf er die Flucht ergriff. Die Nachbarn Holmes' setzten dem Mörder nach, der sich, als er sich jede Möglichkeit des Entkommens genommen sah, den Hals von einem Ohr bis zum anderen aufschnitt. Er wurde in's Countygefängniß gebracht, und seine Wunde verbunden. Dieselbe ist jedoch unbedingt tödtlich. Holmes erlag seinen Verletzungen noch im Laufe des Abends.

Fort Worth, Tex., 5. Juni. Gestern Abend 8 Uhr haben vier Kerle, die sich durch Masken unkenntlich gemacht hatten, den aus Westen kommenden Schnellzug der Texas & Pacific-Bahn 10 Meilen westlich von hier angehalten und den Expreßwagen und Postwagen beraubt. Nachdem der Locomotivführer, der an jener Stelle langsam fahren mußte, mit vorgehaltenem Revolver veranlaßt worden war, den Zug zum Stillstand zu bringen, traten zwei der Räuber in den Expreßwagen, leerten ohne viel Federlesens den Geldschrank aus und begaben sich dann in den Postwagen, wo die eingeschriebenen Briefe ebenfalls in Beschlag genommen wurden. Die Reisenden wurden nicht belästigt. Im Expreßwagen sollen die Räuber nur 135 Dollars erbeutet haben. Der Inhalt der eingeschriebenen Briefe ist natürlich nicht zu ermitteln.

Huron, Dak. Terr., 6. Juni. Simeon Nelson hatte mit Frau Shaw eines Baumes halber einen Rechtsstreit, der zu Gunsten der letzteren entschieden wurde. Aus Rache dafür erschoß er heute Vormittag um zehn Uhr Frau Shaw, deren fünfzehnjährigen Sohn und ihre zweiundzwanzigjährige Schwester und verwundete einen Mann Namens Kilsey tödtlich; sodann ging er nach Hause und jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Nogales, Ariz., 6. Juni. Ein heute hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß 17 Apaches die San Carlos-Reservation verlassen und den Kriegspfad betreten haben. Gründe werden nicht angegeben. — Der Capitän Lawton hat sich heute Nachmittag mit vier Schwadronen Reiterei zur Verfolgung der Flüchtlinge aufgemacht, denen übrigens das Entkommen nach Mexiko durch das Patigonia-Gebirge erschwert wird.

Los Angeles, Cal., 6. Juni. Der General Miles bezeichnete heute den neuesten Indianer-Ausbruch in Arizona als die Folge einer beim Schnappssuff entstandenen Fehde zweier Indianerbanden auf der San Carlos Agentur. Die Indianer, welche an diesem Ausbruch betheiligt sind, haben mit dem vorjährigen Aufstande nichts zu schaffen gehabt.

Washington, 6. Juni. Die Zahl der bis dahin eingelösten Trade-Dollars beläuft sich ungefähr auf sieben Millionen und es sind der Ansicht des Schatzamts nach deren nur noch sehr wenige im Umlauf.

Washington, 6. Juni. Der Finanzminister hat den Zolldirector in San Francisco angewiesen, den aus Caledonien entlassenen französischen Sträflingen, die sich von dort nach San Francisco unterwegs befinden sollen, die Landung nicht zu gestatten.

Maquoketa, Iowa, 7. Juni. Fünf Knaben im Alter von 9—16 Jahren, drei davon die Söhne des Johann Beck und zwei die von Paul Hindel, sind gestern 7 Meilen östlich von hier im Maquoketa ertrunken. Drei waren von einer Sandbank an einer Stelle in den Fluß gesprungen, wo das Wasser ihnen über den Kopf ging. Um ihnen beizustehen, sprang der vierte ihnen nach und als der fünfte auch diesen ertrinken sah, stürzte er sich ebenfalls in's Wasser, um gleich den übrigen zu ertrinken.

Chester, Pa., 7. Juni. Heute Morgen um 8 Uhr platzte der Dampfkessel der Locomotive eines vor dem hiesigen Bahnhofsgebäude stehenden Zuges der Baltimore & Ohio-Bahn, wodurch ein dem Namen nach nicht bekannter Zimmermann um das Leben kam, der Telegraphist Murphy und eine Frau lebensgefährlich, und der Bahnhofsvorsteher A. S. Benjamin, der Zimmermann James B. Clarke, die Negerin Frau Showers und der Heizer H. L. Blakeley, sowie noch ein halbes Dutzend Leute mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der Locomotivführer Emmits, welcher sich zur Zeit des Unfalles in seiner Cabine befand, blieb unversehrt. Das Bahnhofsgebäude, sowie mehrere diesem gegenüberstehende Häuser wurden beträchtlich beschädigt.

Akron, O., 8. Juni. Die Generalsynode der reformirten Kirche, die in den letzten Tagen hier tagte, ist heute geschlossen worden. Beschlossen wurde noch, das nächste Mal, 1891, zu Lebanon in Pennsylvanien abzuhalten. Die neue Verfassung wurde angenommen; $15,000 wurden jährlich für die auswärtige Mission bewilligt; die Gesangbuchfrage wurde bis zur nächsten Generalsynode verschoben; Abgeordnete zu dem über's Jahr in London stattfindenden vierten Generalrath der vereinigten reformirten Kirche wurden gewählt, und schließlich noch die Erklärung abgegeben, daß die Generalsynode von tiefem Schmerze über die Zunahme des Uebels der Unmäßigkeit im Trinken erfüllt sei, und es den Synoden, wie den einzelnen Gemeinden dringend an's Herz lege, sich zu eifrigem, beharrlichem Bemühen um dessen baldige Ausrottung zu vereinen.

Tucson, Ariz., 8. Juni. In dem Tompora Gulch, 85 Meilen südlich von Crittenden haben zwei Apaches Mike Grace erschossen und zwei Andere sind dem gleichen Schicksal nur mit Mühe und Noth entgangen. Die ausgebrochenen Indianer haben sich offenbar in kleine Banden aufgelöst, von denen sich eine bereits jenseits der mexikanischen Grenze befindet. Ihre Signalfeuer wurden am Montag auf dem Ritagebirge gesehen. Lieutenant Johnson hat den Befehl erhalten, sie nöthigenfalls bis nach Mexiko zu verfolgen. Außerdem ist gestern Abend eine erlesene Truppe zur Jagd auf die Rothhäute aus dem Fort Apache abgerückt.